

In der Unruhe zur Erneuerung beitragen Apg 15, 1-29
9. Mai '10

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht“, das sagt uns Jesus heute im Evangelium.

Aber viele Christen sind heute in unserer Kirche beunruhigt. Ja, Unruhe und Unfriede herrschen in ihr.

Dabei hat der Unfriede nur teilweise zu tun mit dem Skandal der Kindesmissbrauchsfälle.

Der Unfriede kommt vor allem durch eine deutliche Schiefelage des Verhältnisses von Anspruch und Wirklichkeit.

Auf der einen Seite will die Leitung unserer Kirche für sich in Anspruch nehmen, klar zu wissen, was gut und geordnet ist im Leben der Menschen - manchmal sogar gegen die Erkenntnisse anderer Wissenschaften.

Andererseits erlebt die Kirche in den eigenen Reihen Sünden und Verbrechen, in die sogar Nachfolger der Apostel verwickelt sind. Das muss zu einem großen Vertrauensverlust führen gegenüber der Welt, in der diese Kirche lebt und wo sie vieles gestaltet.

Jesus sagt: „Ich hinterlasse euch Frieden, ich gebe euch meinen Frieden“.

Und wann kehrt dieser Friede wieder ein?

Das Schlimme ist nicht, dass Unfriede in der Kirche herrscht. Das gehört zur Natur alles Menschliche.

Die Streitigkeiten, wie sie in der Urgemeinde von Jerusalem herrschten - wir hörten es in der Lesung -, geben Zeugnis davon, dass die Kirche von Anfang an nicht vom Unfrieden verschont geblieben ist.

Im Kleinasien, der heutigen Türkei, wo Juden und Griechen leben, geht es um die Frage, ob Heiden, d. h. Nicht-Juden, in die christlichen Gemeinden aufgenommen werden dürfen, ohne von ihnen die Beschneidung zu fordern.

Nicht nur Worte sind gefragt, sondern auch Taten, damit Friede wieder einkehren kann.

In den heftigen Auseinandersetzungen suchen gemeinsam die Apostel und Ältesten mit der ganzen Gemeinde nach Lösungen.

Eine gute Vorgehensweise für unsere Kirche heute.

Die Amtskirche sollte nicht allein, sondern zusammen mit Menschen aus dem Gottesvolk Entscheidungen treffen.

Das Apostelkonzil im Jerusalem hat gegen Uniformität und zugunsten einer legitimen Vielfalt gestimmt. Nicht ein einzelner Weg wurde mit Macht durchgeboxt, sondern zwei verschiedene Zugänge zum Jesusglauben wurden zugelassen.

Die Lösung wurde festgelegt, verkündet und in die Gemeinden hinein getragen. Transparenz, Mut zum Konflikt und ehrliches Engagement kennzeichnen diesen Lösungsvorgang des ersten großen Streitfalls der jungen Urkirche.

Nicht Konflikte sind also eine Anfrage an die Glaubwürdigkeit der Kirche, sondern gegebenenfalls ihre Lösungen.

Es wäre heilsam, die ganze Kirche vor einen imaginären Spiegel zu stellen und sie einmal sich selbst fragen zu lassen: Was wollen wir eigentlich? Wohin treibt heute das Kirchenschiff, wohin wollen wir es lenken?

Es wäre Zeit, deutliche Wegmarken zu stecken, an denen sich diese Kirche auf ihrem Pilgerweg orientieren kann.

Ein neues Konzil mit Beteiligung der Laien aus den Gemeinden wird von mehreren Seiten vorgeschlagen. Und warum denn nicht es richtig ökumenisch durchzuführen?

In der kommenden Woche beginnt in München der 2. Ökumenische Kirchentag unter dem Motto "**Damit ihr Hoffnung habt**". Wer von den Organisatoren hat wohl vor Jahren bei den Vorplanungen gehaut, wie aktuell dieses Motto heute sein würde.

Es wäre Zeit, sich anstecken zu lassen vom Mut und vom Engagement, wie es die frühe Kirche an den Tag gelegt hat. Auch heute können wir Unterschiede zulassen und um ein gemeinsames Miteinander ringen.

Der Theologe Hans Küng hat Mitte April in einem offenen Brief auf faszinierende Weise deutlich gemacht, dass neue Wege zu beschreiten, nicht allein Aufgabe für den Papst und die Bischöfe ist. In dem Brief schreibt Küng:

„Ob Bischof, Priester oder Laie jeder tue selber etwas für die Erneuerung der Kirche in seinem größeren oder kleineren Lebensbereich“.

Jede und jeder, der dieser Gemeinschaft durch die Taufe angehört, kann zur Erneuerung beitragen: indem wir die Entwicklungen in dieser Zeit in Ruhe wahrnehmen, unsere Freuden mit dieser Kirche feiern und unserem Ärger mit dieser Kirche Luft machen.

Und bei alledem nachhaltig und intensiv glaubwürdige Zeugen und Zeuginnen der Frohbotschaft sind, um die es ja eigentlich geht.

Keine Angst. Das ist trotz allem möglich.

Wie sagte Jesus noch:

"Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe."